

SUSANNE HORNFECK

Torte mit Stäbchen

Eine Jugend in Schanghai

Reihe Hanser



Dann stellte er sie ihren Tischnachbarn vor, einer stattlichen deutschen Dame mit ihrem etwa fünfzehnjährigen, pummeligen Sohn.

»Reisen Sie auch nach Schanghai?«, erkundigte sich Frau Kommerzienrat Schwab, während sie mit beringten Fingern die Serviette über ihren Schoß breitete, der Sohn schaute gelangweilt zum Fenster hinaus.

»Ja«, erwiderte Inges Mutter schlicht.

»Wir leben da schon länger. Mein Mann hat eine Firma dort, und Rüdiger besucht die Kaiser-Wilhelm-Schule. Wir kommen

gerade vom Heimaturlaub. Ein Jammer, dass man im Ausland lebt, jetzt, wo die Bewegung Fahrt aufgenommen hat. Wir waren sehr beeindruckt, nicht wahr, Rüdiger?«

Ein beiläufiges Nicken des Sohns, Frau Finkelstein blieb still. Doch die Einsilbigkeit ihres Gegenübers schien Frau Schwab keineswegs zu stören. Sie bedurfte keiner Ermutigung. Wortreich klärte sie ihre Tischnachbarin über die Unsitten der Chinesen auf; wie schmutzig sie seien, dass sie spuckten und feilschten und einen bei jeder Gelegenheit übers Ohr hauten.

»Beim Personal müssen Sie sich

besonders vorsehen«, fuhr Frau Schwab fort. »Kaum stellt man einen Küchenboy ein, schon bringt er seine ganze Sippe mit. Und dann die Sache mit dem *cumshaw*. Von dem Geld, das man ihnen für den Einkauf gibt, wandert die Hälfte in die eigene Tasche.«

Inge hörte sich das alles an. Wie gut, dass man mit vollem Mund nicht reden durfte, sonst hätte sie bestimmt widersprochen. Inge hatte schließlich eine chinesische Freundin, die weder schmutzig war noch spuckte. Und anstatt zu feilschen, hatte sie ihr die Essstäbchen aus Elfenbein geschenkt, eines der wenigen

Andenken an die Heimat. Wie viel praktischer die jetzt wären, dachte Inge bedauernd, während sie mit der schweren Silbergabel die widerspenstigen Spaghetti zu bändigen suchte. Ihr gegenüber verputzte Rüdiger sein Steak. Fasziniert sah Inge zu, wie er das blutige Fleisch zersägte. Am Gespräch beteiligte er sich nur nach ausdrücklicher Aufforderung seiner Mutter.

Bei Inge bedurfte es solcher Aufforderung nicht. Sie handelte streng nach dem Motto: »Wer nicht fragt, bleibt dumm«, auch wenn ihr das manch strafenden Blick ihrer Mutter einbrachte. Als ihr Teller

endlich leer war, konnte sie ihre Neugierde nicht länger zügeln und mischte sich ungefragt ins Gespräch der Erwachsenen ein.

»Können Sie Chinesisch?« Es interessierte sie brennend, wie diese Frau sich mit ihren chinesischen Bediensteten verständigte.

»Aber nein, natürlich nicht, mein Kind, das kann man unmöglich lernen. Wozu auch! Mit den Dienstboten spricht man Pidgin-Englisch.«

Was war denn das nun wieder? Inge hatte zwar in der Schule ein bisschen Englisch gelernt, aber von dieser Pinguin-Sprache hatte